

# Die Inklusion als Motor einer Gesellschaft

Der Tag der Menschenrechte stand ganz im Zeichen der UN-Behindertenkonvention und wie Liechtenstein dieser Rechnung tragen kann.

Julia Kaufmann

Der Verein für Menschenrechte in Liechtenstein (VMR) lud gestern in den SAL zu einer besonderen Feier: Der 10. Dezember markiert den Tag der Menschenrechte, der in diesem Jahr – zumindest in Liechtenstein – ganz im Zeichen der UN-Behindertenrechtskonvention stand. Das Fürstentum hat diese im vergangenen Jahr unterzeichnet und sollte sie 2022 ratifizieren. Der Abend stand im Zeichen des Themas «Inklusion und Teilhabe an der Gesellschaft», was zu den zentralen Grundsätzen der UN-Behindertenrechtskonvention zählt.

Das Programm beinhaltete zwei Schwerpunkte: Ein Referat von Gudrun Wansing, die zum Thema «Inklusion und Teilhabe an der Gesellschaft» an der Humboldt Universität zu Berlin unterrichtet und forscht. Wansing zeigte auf, was Inklusion bedeutet und wie die Teilhabe von Menschen mit Behinderung an der Gesellschaft gelingen kann. Gleichzeitig schloss der VMR mit dieser Veranstaltung sein Projekt zur Bekanntmachung der UN-Behindertenrechtskonvention ab. Ein zentrales Element: Das Projekt «Menschen mit Behinderung on Tour». Drei Teilnehmende sprachen über ihre Eindrücke und Erfahrungen und gaben dem Publikum einige spannende Erkenntnisse mit auf den Weg. Musikalisch umrahmt wurde der Anlass von der WorkshopBand «All inclusive» der Musikschule Liechtenstein.

## In den Dialog treten und wissen, wo der Schuh drückt

Während drei Monaten haben Menschen mit Behinderung die elf Gemeinden Liechtensteins besucht. Diese Besuche sollten aufzeigen, was es braucht, damit die Teilhabe am politischen, öffentlichen und kulturellen Leben auch für sie gut gelingt. Denn noch immer bestehen viele Hindernisse, die auf den ersten Blick oft gar nicht als solche zu erkennen sind. Dass das Projekt sein Ziel nicht verfehlt



Im Gespräch: Christine Schädler, Bernadette Kubik-Risch, Christoph Beck und Melanie Thalmann (v. l.).

Bild: Gianluca Urso

hat, zeigte die gestrige Gesprächsrunde. Melanie Thalmann war selbst in den Gemeinden unterwegs und hat dort mit den Verantwortlichen über ihre Bedürfnisse und Herausforderungen als Rollstuhlfahrerin gesprochen. Ebenfalls am Projekt beteiligt waren Christine Schädler, Geschäftsführerin des Liechtensteiner Behinderten-Verbands, und Triesenbergs Gemeindevorsteher Christoph Beck. Durch das Gespräch führte Bernadette Kubik-Risch, die das Konzept des Projekts auf die Beine stellte. Auf die Frage, wie die Inklusion auf Gemeindeebene funktionieren kann, erklärte Beck: «Ich verstehe die Inklusion als Weiterentwicklung von Integration und diese ist nur möglich, wenn wir alle miteinander leben, arbeiten, lachen und weinen.» Denn nur so könnten alle für Hindernisse sensibilisiert werden, denen sich Menschen mit

Behinderung tagtäglich stellen müssen. Melanie Thalmann ergänzte, dass es ausserdem wichtig sei, gewisse Barrieren in den Köpfen der Menschen abzubauen. «Die Besuche der Gemeinden haben mir gezeigt, dass teilweise Unsicherheit herrscht. Dabei müsste man viel mehr ausprobieren – denn nur so zeigt sich, ob etwas funktioniert oder nicht.» Im Alltag ist Thalmann mit vielen Herausforderungen konfrontiert. Seien dies Parkuhren, deren Bedienknöpfe von einem Rollstuhl aus nur sehr schwer zu erreichen sind, oder Schmutzschleusen, die sie wortwörtlich ausbremsen. Auch ihrer grossen Leidenschaft, dem Theaterspielen, nachzugehen, ist nicht immer einfach, wie sie sagte: «Oft ist es logistisch ein enormer Aufwand, mich überhaupt auf eine Bühne zu bringen.» Ihr Fazit zum Projekt «Menschen mit Behinderung on Tour» fällt

dahingehend sehr positiv aus: «Wir sind auf offene Ohren und viel Verständnis gestossen.» Auch Christoph Beck betonte, an diesem Tag sehr viele neue Erkenntnisse gewonnen zu haben. Er wisse nun, an welchen Orten Anpassungen notwendig seien. «Zum Beispiel besteht Handlungsbedarf beim Walsermuseum. Der Lift fährt nur bis in den zweitobersten Stock. Des Weiteren haben wir den Katastrophenfall angeschaut. Beim Brandschutz und den Notausgängen gibt es noch einiges zu tun.» Beck ist sich aber sicher, dass die Gemeinden viel erreichen können. «Es muss normal sein, dass die Barrieren gar nicht mehr da sind. Und die Gemeinde kann mit ihrer Infrastruktur viel dazu beitragen. Die Kosten dürfen kein Hindernis sein.»

Auch Christine Schädler zog eine positive Bilanz. Die Erfahrungen mit den Gemeinden

haben sie weiter darin bestärkt, dass der Dialog ein wichtiges Mittel ist: «Menschen mit Behinderung müssen wählen können, wo und in welcher Form sie sich einbringen wollen. Beispielsweise wäre eine Umfrage hilfreich, um Bedürfnisse und Wünsche abzuholen und sich so ein Bild von der Lage machen zu können.» Der Behindertenverband solle der Motor sein, um in Liechtenstein eine gute Datenbasis und Diskussionsgrundlage zu schaffen. Zugleich forderte Schädler Menschen mit Behinderung auf, mutig zu sein und das Gespräch zu suchen. «Es ist wichtig, dass wir gemeinsam darüber reden, wo der Schuh drückt.»

## Inklusion schafft eine bessere Welt für alle

Menschenrechte sind universal. «Warum bedarf es dann überhaupt einer Behindertenrechtskonvention?», stellte die Refe-

rentin Gudrun Wansing die Frage in den Raum. Die Antwort darauf gab sie gleich selbst: «Weil die Rechte von Menschen mit Behinderung nicht gleichberechtigt umgesetzt werden.» Die Behindertenrechtskonvention sei damit eine Konkretisierung ihrer Lebenssituation. Denn es gilt: Das gleiche Recht auf Zugänglichkeit – etwa von Transportmitteln oder Informationen –, das gleiche Recht auf Bildung und auf Arbeit sowie das gleiche Recht auf selbstbestimmtes Wohnen. «Ebenso gilt das gleiche Recht auf die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und die Einbeziehung in die Gesellschaft», führte Wansing aus, die aus Berlin live in den SAL zugeschaltet war. Der Kern dieser Inklusion wiederum sei es, die Behinderung neu zu denken. Es gebe nicht nur funktionale Einschränkungen, sondern auch psychische und chronische Krankheiten würden eine Beeinträchtigung darstellen. «Somit sind sie kein Randphänomen», verdeutlichte die Referentin. Eine Behinderung darf nicht länger als eine Eigenschaft einer Person gesehen werden, sondern als ein sozialer Prozess – das Ergebnis einer negativen Interaktion von Mensch und Umwelt.

Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention gehe Liechtenstein viele Verpflichtungen ein, betonte Wansing. Denn Menschenrechte würden sich nicht von selbst umsetzen. Ein wichtiger Schritt, damit die Umsetzung gut gelinge, bestünde darin, empirische Daten von Menschen mit Behinderung in Liechtenstein zu erfassen. «Die Situation muss berichtet und bewertet werden, damit Massnahmen umgesetzt werden können und diese wiederkehrend überprüft werden.» Liechtenstein als sehr kleines Land habe hierbei gute Chancen, Massnahmen konkret umzusetzen. «Die Frage muss gestellt werden, was sich Menschen mit Behinderung wünschen.»

SAMSTAG 11. UND SONNTAG 12. DEZEMBER 2021

**10%**

RABATT AUF GERÄTE\*

**Inter Discount**

Einkaufen wie es dir gefällt

**10% auch online gültig unter interdiscount.ch**

\* Mehr Infos in Ihrer Interdiscount-Filiale.

Gültig auf Geräte in Ihrer Interdiscount-Filiale und im Online-Shop gekennzeichnete Artikel. Rabatt nicht kumulierbar mit anderen Bons/Rabattaktivitäten. iPhone, Playstation 5, Reparaturen, Dienstleistungen, Spezialbestellungen, Mobile-Abonnemente, Wertkarten und Geschenkgutscheine ausgeschlossen. Pro Kunde 1 Stück vom gleichen Artikel. Solange Vorrat.